

Zauberhafte Momente

Nina Karmon mit dem Ostrobothnian Chamber Orchestra in der Allerheiligen Hofkirche München:

[...] Aber wie soll man mit diesem d-moll-Violinkonzert von Johann Sebastian Bach umgehen? Überliefert war es als Cembalokonzert BWV 1052. Bis man herausfand, dass es ursprünglich für Geige gedacht war, und eine reduzierte Neufassung für Geige schuf. Es ist Praxis, dass sich Geiger mit dieser Fassung nicht zufriedengeben und ihre Stimme mit Schwierigkeiten aus der Cembalostimme anreichern. Das Ergebnis: ein stets individuelles Konzert und ein technisch schwieriges obendrein. Und so beeindruckt die Violinsolistin Nina Karmon ungemein: Figurationen, Doppelgriffe, Verzierungen. Musik, die, außer im herben Adagio, kaum Zeit zum Luftholen lässt, die in der Koordination höchste Ansprüche stellt, aber dabei manchmal fast spröder erscheint als das fieseste Cluster der Neuen Musik.

Süddeutsche Zeitung, 1.3.2011

Aufrichtige Kämpferin

Nina Karmon in der Wiesbadener Lutherkirche

„Einer der größten Geiger sagte mir einmal, dass er nichts vollkommeneres, um ein guter Geiger zu werden, gesehen hätte u. nichts beßeres den Lehrbegierigen anrathen könnte“, schrieb Carl Phillip Emanuel Bach an Nikolaus Forkel über die unbegleiteten Violinsoli seines Vaters: In den Sonaten und Partiten sind alle Schwierigkeiten konzentriert, denen ein Geiger im Leben begegnen kann.

Die deutsch-finnische Geigerin Nina Karmon stellte sich diesem Konzentrat in der Wiesbadener Lutherkirche. Ohne das energetische Schutzschild eines Notenständers spielte sie zwei der nach italienischem Vorbild aufgebauten Sonaten und die dritte der nach französischer Tradition gefügten Partiten. Sie überzeugte durch technische Souveränität und klare gedankliche Durchdringung: Im konsequent dreistimmigen Gefüge der Siciliana der ersten Sonate BWV 1001 war die Oberstimme klanglich homogen

herausgearbeitet und in der Partita III BWV 1006 verband sie polyphone Stimmführungen mit tänzerischer Entspanntheit. Besonders tief berührte die abschließende

Sonate II mit ihrem unterschwelligem Infragestellen der Kadenz im filigran gegliederten Grave, der verklärt-durchsichtigen Fuga, dem in konsequenter Zweistimmigkeit ausgesungenen Andante und dem Allegro mit seinen klar herausgearbeiteten Raum-Effekten. In allem erwies sich Nina Karmon als eine eher introvertierte Virtuosa: eine tiefgründige und aufrichtige Kämpferin mit in sich rundem Schönklang.

Frankfurter Allgemeine Zeitung Mai 2010

Allein mit Bach

Von Manuela Rieger

Wenn Nina Karmon ihr Instrument ansetzt, tut sich ein Kosmos auf, voller Farben und Zwischentöne.

Friedberg In Friedberg floppte bereits mancher attraktiver Klassik-Termin - so auch dieser in der Wallfahrtskirche Herrgottsruh. Doch dieses Konzert mit zwei Solosonaten und einer Partita von J. S. Bach für Violine Solo bot Spitzenqualität.

Der Konzertkenner denke nur an die gedämpfte Glut bei Bachs Violinsonate g-Moll BWV 1001. Höchst plastisch zeichnete Karmon die komplexe Architektur nach und erfüllte die Noten mit emotionaler Wärme. Keinen kopflastig-kühlen, sondern einen lebendigen, vitalen Bach erlebten die begeisterten Hörer in Herrgottsruh. Mit der Sonate Nr. 1 g-Moll, BWV 1001 von Johann Sebastian Bach.

Schon hier zeigte sich, dass Karmon unter anderem das Konzept verfolgt, den Ton der Violine um Ausdrucksformen zu bereichern, die aufs Cembalo, auf das Pianoforte, wohl gar auf die Laute hindeuten. Das kontrollierte Verklingen des Tones imaginiert eine andere Welt als die der Streichinstrumente. Und tatsächlich hat Bach die Mehrstimmigkeit von Laute und Cembalo auf die Violine übertragen. So lösten sich die Figurationen im rasenden Finalpresto von Bachs Solo-Violin-Sonate g-Moll in wogende Wellenlinien auf und doch

blieb jeder einzelne Ton unter Kontrolle. Bei der Fuge gab die Violinistin jeder Stimme eine andere Farbe, setzte herbe, angeraute Kontrapunkte.

Alle Werke auswendig gespielt

Noch in bester Erinnerung von ihrem Gastspiel im Rathaussaal zeigte Karmon abermals die Fähigkeit, auf dem Fundament technischer Brillanz das Wesen eines Werkes aufzuspüren und mit jedem Ton hörbar zu machen. Die von der Geigerin, wie alle Werke, auswendig gespielte Sonate a-Moll für Violine solo BWV 1003 sei hierfür beispielhaft genannt. Voller Hingabe brachte sie in der Fuge über ein kurzes, beinahe unscheinbares Thema den gleichsam wie aus einem Stück Gold gewonnenen musikalischen Faden von fast unglaublicher Länge zum Leuchten. Stilvoll gesetzte Echoeffekte verliehen dem energischen Allegro zum Abschluss räumliche Tiefe und Perspektive.

Über die Entstehungsbedingungen von Bachs Werken für Solo-Violine ist wenig bekannt. Fest steht: die Geige war das erste Instrument, für das Bach um 1720 herum mit der Form des unbegleiteten Solowerks experimentierte. Die Partiten und Sonaten für Solo-Violine stellen vor allem wegen ihrer äußerst komplexen polyphonen Struktur hohe Ansprüche an den Interpreten.

Sichere Technik

Karmon ist mit einer traumwandlerisch sicheren Technik und natürlichen Selbstverständlichkeit begabt. Anstrengungslos liefen die Finger noch in den schnellsten Tempi. Die Gigue zum Schluss der Partita in E-Dur geriet zu einem geradezu eleganten und fast verbindlichen Finale der Partita. Karmon dokumentierte, was im Rummel um Spitzengeiger der vernachlässigte Faktor zu sein scheint: Respekt vor und Hingabe zu dem Komponisten.

Augsburger Allgemeine, Mai 2010

Klirrende Kälte und lieblicher Frühling

Trier. (gkl) Es konnte einem ganz schön kalt werden, in der Stiftskirche St. Irminen, obwohl draußen strahlendster Sonnenschein herrschte. Zumindest beim Winter aus Antonio Vivaldis Konzertzyklus „Die Vier Jahreszeiten“. Da herrschte klirrende Kälte, genauso, wie vorher drückende Hitze den Sommer bestimmte oder ganz zu Anfang der Frühling mit seiner Lieblichkeit das Geschehen bestimmte.

Verantwortlich für das treffende Umsetzen der barocken Tonsprache in ein greifbares Klanggemälde war neben dem Streicherensemble aus der schwäbischen Universitätsstadt vor allem die Geigerin Nina Karmon. Technisch gesehen stellten die vier Violinkonzerte des venezianischen Meisters keine Hürde dar. Sie konnte sich ganz auf die Affekte konzentrieren, die Vögel im Frühling jubilieren oder auch die Blitze des Sommers herniederschließen lassen. Die klangliche Farbpalette, die Karmon ihrem Instrument entlockte, schien grenzenlos zu sein...

Trierischer Volksfreund, Mai 2008

Mitten in der Musik und nahe an den Künstlern

Das Kammermusikfestival "Musikalischer Salon" auf Burg Schaubeck hat viel Publikum angezogen und erfreut

Steinheim-Kleinbottwar. Den "Musikalischen Salon" auf Burg Schaubeck soll es 2009 auf jeden Fall wieder geben: Da sind sich die künstlerische Leiterin Nina Karmon und Schirmherrin Susanne Gräfin Adelman sicher. Die Premiere am Wochenende war ein voller Erfolg.

Von Gabriele Müller

"Ich bin sehr froh und erleichtert, dass es ein positiver Start war", freut sich die international bekannte Geigerin Nina Karmon, für die sich mit der Realisierung dieses Festivals ein lange gehegter Traum erfüllt hat. "Die Konzerte waren sehr gut besucht und sind bei den

Besuchern auch sehr gut angekommen", erzählt sie. Glücklicherweise ist sie auch darüber, "dass die Organisation so gut geklappt hat". Auch die Schirmherrin Susanne Gräfin Adelmann ist begeistert: "Es war einfach ein Gesamtkunstwerk."

In Susanne Gräfin Adelmanns Räumlichkeiten haben die insgesamt fünf Veranstaltungen stattgefunden. Sie lobt das große musikalische wie organisatorische Talent von Nina Karmon und hat bei diesem Festival vor allem die Nähe zu den hochkarätigen Künstlern geschätzt, die der bewusst gewählte familiäre Rahmen erlaubt hat. Schon bald, so erzählt sie, wollen sie mit den Vorbereitungen für den zweiten "Musikalischen Salon" beginnen, der im nächsten Jahr stattfinden wird. Er soll sich als fester Bestandteil des Kulturlebens in der Region etablieren.

Verschiedene Formen des Miteinanders von Musik und Text waren im Festivalprogramm enthalten, so auch am letzten Abend, am Sonntag. Kammermusik in unterschiedlichen Besetzungen und darauf abgestimmte Wortbeiträge fügten sich zu einem stimmigen Bild der miteinander verwobenen Lebenswege von Robert Schumann, Clara Schumann (geborene Wieck) und Johannes Brahms. Die Fantasiestücke für Klarinette und Klavier (op. 73) von Robert Schumann bildeten den Auftakt des gut zweieinhalbstündigen Programms, und der erste Satz fügte sich mit seiner warmen, etwas melancholisch gefärbten Stimmung wunderbar zum Licht der Kerzen, die zusätzlich zur elektrischen Beleuchtung dem Raum ein besonderes Flair verliehen. Über den erregten Arpeggien des Klaviers (Laura Mikkola) sang die Klarinette (Sabine Hahn) wunderbar gütig und besänftigend. Mittendrin im pulsierenden Klang befand sich das Publikum, umschlossen vom schwelgerischen Dialog der beiden gleichwertigen musikalischen Partner.

Ein Erlebnis, schon weil diese Werke in Konzerten nur selten zu hören sind, waren die drei Romanzen für Violine und Klavier (op. 22) von Clara Schumann, gespielt von Nina

Karmon und Laura Mikkola. Schwebend, fast entrückt bereitete das Klavier den Grund für die gefühlvollen, fließenden Linien der Violine. Die schwerelosen, interessant gefärbten Harmonien erinnerten dabei mitunter fast an moderne Musik. Mit ungarischem Einschlag und verspieltem Backfischgeplänkel schloss dieser zweite gelungene Konzertbeitrag.

Höhepunkt des Abends waren zwei Kompositionen von Johannes Brahms, hier insbesondere das Horntrio Es-Dur (op. 40), bei dem sich Joachim Bänsch zu den beiden Damen hinzugesellte. Die erstaunlich sanfte Stimme seines Blechblasinstrumentes schmiegte sich an die Melodielinien der Violine, und gemeinsam schufen die drei Momente tiefer Leidenschaft, kraftvoller Vitalität, lastender Düsternis und fröhlicher Naturidylle - Brahms, wie man sich ihn zu hören wünscht. Kein Wunder, dass der Applaus danach nicht enden wollte.

Schön war, dass das Publikum über die Musik hinaus auch in Stückchen Seelenleben der drei Komponierenden mit nach Hause nehmen durfte. Sprecher Stefan Bastians hat zwischen den einzelnen Stücken immer wieder aus ihren Briefen vorgelesen und so deren Gedanken, Gefühle und ihr Menschsein für die Zuhörenden lebendig gemacht und ihnen nahegebracht.

Marbacher Zeitung, April 2008

Furioser Ausbruch aus der klassischen Erstarrung

Nina Karmon und Laura Mikkola gehören dringend auf CD verewigt

Von Ulla Meyer

Salzkotten – Winkhausen

Manchmal ist es eine kleine Geschichte, die erklärt, warum uns die klassische Musik immer noch in ihren Bann zieht. Zum Beispiel die

Legende um Mozarts Violin-Sonate in G-Dur, KV 379 die der Meister angeblich in einer knappen Stunde notierte und für die Niederschrift des Klavierparts keine Zeit mehr blieb. Der wurde in der anschließenden Uraufführung locker dazu improvisiert. So musizierte man früher – und manchmal wünscht man sich angesichts klassischer Erstarrung die Improvisationsfreude alter Zeiten zurück.

Die Geigerin Nina Karmon, die am Wochenende bereits zum dritten Mal im Kulturgut-Winkhausen konzertierte, hält nichts von von klassischer Starre. In lockerem Plauderton erzählt sie kurze Anekdoten zu den Werken und beginnt mit Mozarts von expressiver Gespanntheit durchzogenem Adagio einen großen Kammermusikabend. An ihrer Seite die finnische Pianistin Laura Mikkola, eine kongeniale Paarung zweier Spitzenmusikerinnen, die dringend auf einer CD verewigt gehört.

Noch müssen wir uns mit dem flüchtigen Genuss zufriedengeben, aber auch der wirkt nachhaltig. Schon die Auswahl der G-Dur Sonate von Mozart zeigt Spaß am Besonderen, Lust nach kleinem Regelverstoß. Nachdem sich die langsame Einleitung der Sonate nicht zu einem kompletten Satz entscheiden kann, leitet Mozart direkt ins Allegro über, das gegen klassische Regeln in Moll steht und auch noch recht unorthodox durchgeführt wird. Dazu passen dann im Anschluss die „Cinq Melodies op. 35a“ von Sergej Prokofiew .Von Nina Karmon als „Mozart des 20. Jahrhunderts“ anmoderiert – setzt Prokofiew in diesen gefälligen, lyrischen Kompositionen auf eine melodisch und harmonisch fassliche Sprache, kleine feine Lieder mit großem Ton gespielt. Natürlich durfte auch die Musik der großen Virtuosen nicht fehlen. Mit Franz Liszts „Grand Duo concertant“, einem der wenigen Kammermusikwerke des großen Klaviervirtuosen, ging es in die Pause.

Die große Sonate in c-Moll op. 45 aus der Feder des Norwegers Edvard Grieg hat Nina Karmon schon einmal in Winkhausen gespielt und ihr energiegeladener Zugriff auf dieses komplexe Werk blieb in bester Erinnerung. Zusammen mit Laura Mikkola schafft sie diesmal den ganz großen Wurf: In genialem Zusammenspiel werfen sich die beiden Topspielerinnen die musikalischen Bälle zu, schwelgen im Lyrischen und nehmen den folkloristischen Schluss-Satz mit sprühender Kraft und Energie, dass das Quintenmotiv

gegen Ende wohl so manchem Zuhörer als Ohrwurm mit auf den Heimweg begleitete. Die Bravorufe und Zugabenwünsche wurden mit einem Chanson von Jean Sibelius erwidert.

Neue Westfälische Zeitung, Februar 2008

Kein Laut geht verloren

**Nina Karmon und Laura Mikkola
verzaubern mit Expression und
Melancholie.
Musikalische Reise führt Kulturgut-
Besucher von Wien bis hin zur Ostsee**

Winkhausen - Einen langen Moment hält man bei dem Stück „Grand Duo concertant“ von Franz Liszt den Atem an und schaut erstaunt zur Bühne. Stecken wirklich all diese Töne in der Geige und wie schafft es Nina Karmon, in so einem Tempo die Klänge hervorzubringen, ohne dass ein Laut verloren geht?

Wie aus einem sprudelnden Brunnen schießen die Töne aus dem Instrument. Das Geheimnis ihrer Kunst kennt wohl nur Nina Karmon selbst und Laura Mikkola, die mit ebenso viel Geschick den Flügel spielte. Das Zusammenspiel der beiden Künstlerinnen funktionierte jedenfalls ausgesprochen gut. „Von Wien bis zur Ostsee - Expression und Melancholie“ lautete der Tittel ihres Konzerts, das sie gemeinsam auf Gut Winkhausen gaben. Wolfgang Amadeus Mozarts „Sonate für Klavier und Violine G-Dur“, Sergej Prokofievs „Cinq Melodies“, Franz Liszts „Grand Duo concertant“ und Edvard Griegs „Sonate für Violine und Klavier c-moll“ standen auf dem Programm. Immer wieder überraschten die beiden Musikerinnen ihr Publikum mit Klängen, die das Konzert zu einer Entdeckungsreise machten.

Wer hätte beispielsweise gedacht, dass Mozart die Sonate für „Klavier und Violine G-Dur“ komponiert hat, die so ganz und gar nichts mit der für Mozart typischen Verspieltheit zu tun hat?

Karmon und Mikkola verfügten über die Kunstfertigkeit, jeden Ton kraftvoll und nüchtern sachlich zu spielen.

Wer den Musikerinnen zuhörte, hatte das Gefühl, dass er durch eine Wasseroberfläche

blickt und auf dem Grund klar die Form jedes einzelnen Kieselsteins erkennen kann. So gehörte das Gastspiel von Karmon und Mikkola zu jenen gelungenen Konzerten, die man nicht vergessen wird. Man wird als Zuhörer im Laufe der Aufführung die Ohren immer stärker gespitzt haben und sich frisch von der Musik beflügelt, den Nachhauseweg angetreten haben. - mes

Der Patriot Lippstadt, Februar 2008

Spanische Leidenschaft für Ohren, Herz und Seele

Duo Nina Karmon und David Zipperle begeistert mit Musik für Violine und Gitarre im evangelischen Gemeindehaus Warmbronn

Leonberg. Unermüdlich schleppen Karl Kollmann und Felix Muhle von der Christian-Wagner-Gesellschaft am Sonntagabend zusätzliche Stühle in den Saal des Gemeindehauses. Viele sind gekommen, um Violinistin Nina Karmon und Gitarrist David Zipperle spielen zu hören.

Von Gabriele Müller

Nina Karmon ist in Warmbronn aufgewachsen. Mit vielen renommierten, internationalen Orchestern hat sie schon gespielt, dennoch kommt sie regelmäßig wieder an ihren früheren Heimatort zurück und gibt dort Konzerte. Ihr fünfzehnter Auftritt in Warmbronn dürfte es am Sonntag gewesen sein, schätzt sie - die als Kind mitgerechnet.

Neben dem hohen Renommee des Duos hat sicherlich das außergewöhnliche Programm die zahlreichen Interessierten ins evangelische Gemeindehaus gelockt. Es sind Stücke für Violine und Gitarre aus drei Jahrhunderten. Allen gemeinsam ist ein Hauch von spanischem Kolorit, gewürzt mit einer guten Prise Sehnsucht und Leidenschaft, die an kalten Wintertagen nicht nur den Ohren guttun,

sondern darüber hinaus von innen Herz und Seele wärmen.

Das ist zum Beispiel so bei der Sonate für Geige und Gitarre von Mauro Giuliani, mit der das chronologisch geordnete Programm beginnt. Dass nach dem melancholischen Anfang des ersten Satzes in der Gitarrenstimme die für diese künstlerische Epoche typischen Albertischen Bässe mit ihren Dreiklangsbrechungen auftauchen, verwundert daher nicht. Nichts Hartes haftet den sensibel gezupften Tönen dabei an. Schön trifft das Duo die verschiedenen Charaktere der Variationen im zweiten Satz, der ein überwiegend heiteres und verspieltes Gepräge hat. Tänzerisch tändelt das Menuett; Leidenschaft bricht im Schlussrondo durch und kontrastiert mit der harmonischen Freundlichkeit der Passagen im Stile der Wiener Klassik.

Ebenfalls das Werk eines zu Lebzeiten praktizierenden Virtuosen sind die Romanze und die Sonata Nr. 6 von Nicolo Paganini. Entsprechend sind sie angelegt, um die technischen Fertigkeiten der Ausführenden gut zur Geltung zu bringen. Das ist vor allem in der Sonata so, welche die typischen, mit der linken Hand gespielten Pizzicati der Violine sowie schnelle Akkordläufe enthält; nicht immer sind die Tempi der beiden musikalischen Partner hier ganz kongruent. Das stört aber kaum, da das Grundtemperament bei beiden in harmonischem Einklang steht.

Arrangements eines Orchesterstücks sind die Romanza Andaluza (op. 22 Nr. 1) und die Playera (op. 28 Nr. 1) von Pablo da Sarasate. Viel spanisches Kolorit leuchtet hier auf; dabei ist es bemerkenswert, dass vor allem das Gitarrenspiel Zipperles nichts Aggressives hat, wie es der Flamenco-Musik oft eigen ist, sondern mit der ausdrucksvollen Violinstimme Karmons Bilder von sonnigen Marktplätzen und raschelnden Volantröcken heraufbeschwören. Ernster und dunkler ist die Playera: Die Geige hat hier viel in tieferen Lagen zu tun. Ein Genuss ist der gemeinsame Atem der beiden Musizierenden sowie das Flirren, welches nach südlicher Hitze klingt. Die Histoire du Tango hat Komponist Astor Piazzolla selbst für Gitarre und Violine arrangiert; von 1900 bis in die heutige Zeit spannt er dabei den musikalischen Bogen. Die typischen Tango-Harmonien, mit denen der

Argentinier so berühmt geworden ist, scheinen dabei nur vereinzelt auf. Hell, keck und beweglich spielt das Duo - selbst der ansonsten sehr introvertierte David Zipperle lächelt hier einmal. Seine Kunstfertigkeit kommt hier besonders schön zur Geltung: Sensibel und sauber setzt er nachklingende und schnell verstummende Töne nebeneinander und zaubert so eine wunderschöne, balladenhafte Stimmung. Souverän zeigen sich die zwei zum Schluss, als sie den Boden der fest definierten harmonischen Tonalität verlassen und voller Energie, erregt und intensiv ins Finale steuern. Zugabe um Zugabe fordert das begeisterte Publikum.

Leonberger Kreiszeitung, Februar 2008

Geigenvirtuosin mit Bravour

Gewissermassen als Sahnehäubchen auf einem reichhaltigen musikalischen Menü ist der Beitrag der Geigenvirtuosin Nina Karmon zu werten. Die an erster Adresse ausgebildete, international tätige Violinistin deutsch-finnischer Herkunft bewies mit den «Zigeunerweisen» und der «Carmen-Fantasie» von Pablo de Sarasate, beides auf blanke Bravour ausgerichtete Stücke horrenden Schwierigkeitsgrades, ihr enormes technisches Können. Eine zweifellos souveräne Leistung, die den festlichen Charakter des Abends unterstrich und mit lang anhaltendem Applaus quittiert wurde.

Zürcher Oberländer, Uster Januar 2008

Atemberaubend

Als Solistin trat an diesem Abend Nina Karmon auf. Die gebürtige Stuttgarterin hatte

Violine bei Pinchas Zuckerman studiert und spielte an den beiden Neujahrskonzerten die «Zigeunerweisen» von Pablo de Sarasate, sowie dessen Carmen-Fantasie. Mit wundervollen Glissandi und atemberaubender Virtuosität spielte sie die Zigeunerweisen mit einer zauberhaften Leichtigkeit, und schenkte dem Publikum mit den Carmen-Melodien ein Schwelgen in diesen grossartigen Opernmelodien voller Melancholie und Leidenschaft.

Wiler Zeitung Januar 2008

Für Brahms Violinkonzert im ersten Teil hatte man sich mit der in Stuttgart geborenen Geigerin Nina Karmon eine spannend und überzeugt spielende Solistin eingeladen, die durch nervig noblen Ton und fantasievolle Präsenz überraschte.

Stuttgarter Nachrichten, Dezember 2007